



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

E. von Seydlitz'sche Geographie

Handbuch

Europa (ohne Deutschland)

Seydlitz, Ernst von

Breslau, 1931

A. Größe, Begriff, Grenzen, Lage

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77212)

DIE SCHWEIZ

VON ROBERT SIEGER †

Durchgesehen und ergänzt von
FRITZ MACHATSCHKE

Geographisches Lexikon der Schweiz. 6 Bde.; bes. Artikel „Schweiz“. Neuenburg 1909.
 Wehrli, L., Die Schweiz, Monographien zur Erdkunde. 4. Aufl. Bielefeld 1913.
 Wettstein, A., Die Schweiz. „Aus Natur und Geisteswelt“. Leipzig 1915.
 Geering und Hotz, Wirtschaftskunde der Schweiz. 8. Aufl. Zürich 1923.
 Flückiger, O., Die Schweiz, Natur und Wirtschaft. 4. Aufl. Zürich 1926.
 Walsler-Flückiger, Landeskunde der Schweiz. 4. Aufl. Leipzig 1926.
 Forster-Rungaldier, Die Schweiz (in „Geographie des Welthandels“). 4. Aufl. I., Wien 1926.
 Früh, J., Geographie der Schweiz. St. Gallen 1929 (im Erscheinen).

I. ALLGEMEINER ÜBERBLICK

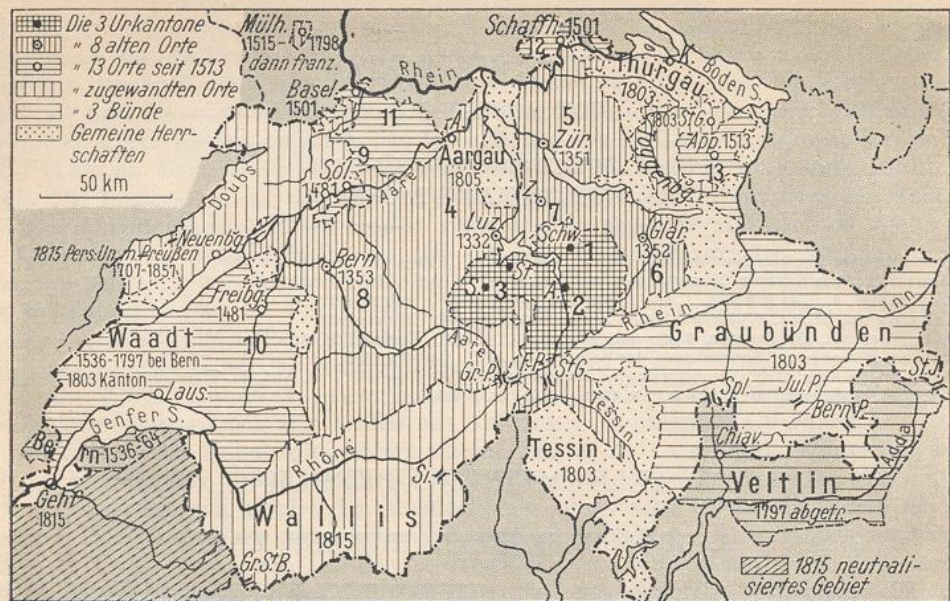
A. GRÖSSE, BEGRIFF, GRENZEN, LAGE

Die Schweizer Eidgenossenschaft ist mit 41 295 qkm ein Kleinstaat. Auch die Einwohnerzahl (Anfang 1930 4 100 000) steht hinter jener der Nachbarstaaten. Aber in der für ein überwiegend gebirgiges Land sehr hohen Volksdichte (99,3 auf 1 qkm) spiegelt sich die hohe Bedeutung der Schweiz. Diese beruht in letzter Linie auf ihrer geographischen Lage. Die Schweiz ist ein Binnenstaat (Abb. 81). Von der nächsten Küste, der des Mittelmeeres bei Genua, ist auch ihr südlichster Grenzpunkt noch erheblich über 100 km entfernt, und gerade nach dieser Seite hin wird der Großteil der Schweiz durch hohe Grenzgebirge abgesperrt. Nach dem Kanal und der Nordsee ist der Zugang offener, aber die Entfernung um so größer. Sobald aber durch Bahn- und Tunnelbauten dem Schnellverkehr nach allen Richtungen hin kurze Wege geboten waren, ist die Schweiz in immer mehr beschleunigter Entwicklung zu einem Durchgangslande geworden, dem gute natürliche und künstliche Zugangslinien zu vielen Häfen, vor allem Marseille, Genua, Venedig und den Nordseehäfen, zu Gebote stehen. Man spricht gern von ihr als von einem „Paßlande“ um die große Wegkreuzung zwischen dem St. Gotthard (Nord-Süd) und der Rhône-Rhein-Linie (Furkapaß, Oberalppaß, West-Ost) herum. Und man darf dies tun, wenn man sich dabei zweierlei vor Augen hält. Das eine ist, daß das Wachstum von den an der Nordseite des Gotthard liegenden Urkantonen nicht gleichmäßig nach allen Seiten hin erfolgte, sondern zuerst und am weitesten aus den Alpen heraus in



81. Die Binnenlage der Schweiz.

Die Karte zeigt die Hauptbahnverbindungen zu den Häfen und gibt deren Entfernung von den Schweizer Grenzstationen in km (fette Zahlen) und nach kürzesten Fahrzeiten (magere Zahlen) an. Die Zahlen 1—12 bezeichnen die Ausgangsbahnhöfe: 1 Basel, 2 Basel, Badischer Bf., 3 Schaffhausen, 4 St. Margrethen, 5 Buchs, 6 Chiasso, 7 Pino, 8 Iselle, 9 Genf, 10 Vallorbe, 11 Verrières, 12 Delle. (Nach handschriftlichem Material der Verwaltung der Schweizer Bundesbahnen.)



82. Die räumliche Entwicklung der Schweiz.

1 Schwyz, 2 Uri, 3 Unterwalden, 4 Luzern, 5 Zürich, 6 Glarus, 7 Zug, 8 Bern, 9 Solothurn, 10 Freiburg, 11 Basel, 12 Schaffhausen, 13 Appenzel.

die Hochebene, in der heute der wirtschaftliche und politische Schwerpunkt der Schweiz liegt, und über sie hinaus in den Jura (Abb. 82). Eine zweite Tatsache beruht darauf, daß jene Wegkreuzung im Eisenbahnzeitalter vielfach in den Hintergrund gedrängt wurde durch andere wichtige, vorgezeichnete und künstlich ausgestaltete Durchgangswege. Ihrer Ausdehnung aus den Alpen über die beiden anderen natürlichen Gebiete verdankt die Schweiz nicht nur eine größere Mannigfaltigkeit ihrer Lebensbedingungen, sondern auch ihre gedrungene Gestalt und ihre in den großen Zügen gute Begrenzung.

Ihre Grenzen umschließen ein Gebiet, das von $5^{\circ} 57'$ bis $10^{\circ} 30'$ ö. L. und von $45^{\circ} 49'$ bis $47^{\circ} 48\frac{1}{2}'$ n. Br. reicht. Das entspricht einer Entfernung von etwa 350 und 220 km. Zwischen den beiden „Grenzwächtern der Schweiz“, dem Genfer und dem Bodensee, die sich quer über das Alpenvorland lagern, bietet im NW der Jura, im S die mächtige Anschwellung der Südalpen eine gut ausgeprägte Grenzzone, während im O das nordwärts gerichtete Vordringen der Ostalpen dem Verkehr in den Weg tritt und die Grenze auf Silvretta und Rätikon leitet. Schließlich bietet der weit ins Gebirge zurückgreifende breite Boden des Rheintales bis zum Bodensee eine sehr deutliche Grenzzone, deren trennende Kraft aber in dem Maße abnehmen mußte, als sie durch Regulierung des vordem verwilderten Flusses zu einer Grenzlinie zusammenschrumpfte (Abb. 83). Kann man so die Schweiz als die Südwestspitze des Alpenvorlandes mit ihrer beiderseitigen Umrahmung und damit als ein „politisches Naturgebiet“ in dem Sinne bezeichnen, in dem der Schweizer Hermann Walser seine Heimat so nannte, so hat die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte der Eidgenossenschaft doch eine Grenzlinie erwachsen lassen, deren Verlauf die schützenden Eigenschaften des Grenzsaumes bald mehr, bald weniger zur Geltung kommen läßt, ja stellenweise hinter den Saum zurück-, an anderer Stelle aber über ihn hinaustritt. Von der Genfer Pforte in den Kettenjura tretend, verläuft die Grenzlinie in diesem recht ausgezackte, bald als naturentlehnte Linie sich Kämmen, Gewässern und dergleichen anschmiegend, bald willkürlich; sie springt dann in den Tafel-

jura und über ihn hinaus ein wenig in das Oberrheinische Tiefland vor, in dem Basel als Verkehrsknotenpunkt hervorragende Bedeutung gewonnen hat. Weiterhin bilden der meist tief eingeschnittene, von Wasserfällen und Stromschnellen durchzogene Rhein und der Bodensee, dann der Oberrhein bis in die Gegend der Sarganser Verkehrspforte eine naturentlehnte Grenze und zum guten Teil auch eine natürliche und schützende Verkehrschanke. Aber die Grenzlinie geht mehrfach zugunsten der Schweiz (am ausgedehntesten im Klettgau und im Jura des fast ganz rechtsrheinischen Kantons Schaffhausen), bei der wichtigen Brückenlage von Konstanz dagegen zugunsten des Deutschen Reichs von ihr ab und hat auch durch die auf Schweizer Boden erfolgten Durchstiche an zwei Stellen der Vorarlberger (österreichischen) Grenze die Anlehnung an den Strom verloren. In den Alpen folgt die Umgrenzung der Schweiz im allgemeinen der Wasserscheide des Rheins und der Rhône gegen die südlichen Flüsse, geht aber von ihr vielfach im großen Zug wie in einzelnen Vereinfachungen oder Ausbiegungen der Grenzlinie ab. Das geschieht auf wechselnde Weise. Die Angliederung des von verschiedenen Seiten her leicht zugänglichen, aber von Tirol durch einen Engpaß abgesperrten Engadin (obersten Inntales) und des (den Gotthardpaß im S deckenden) oberen Tessingebietes entspricht den natürlichen Gesetzen alpiner Grenzbildung im Anschluß an die von der Natur vorgezeichneten Verkehrsverhältnisse ebenso, wie das häufige Übergreifen oder Zurückweichen von wichtigen Paßübergängen zu einer Steilstufe oder Enge an deren Fuß (z. B. am Ofen-, Bernina-, Malojapaß). Aber an anderen Stellen entbehrt die geschichtlich erwachsene Grenzlinie eines derartigen natürlichen Anhaltes, und insbesondere an der Umrahmung des ganz zum Pogegebiet gehörigen, an einer Stelle ins Tiefland vorspringenden Kantons Tessin ist sie manchenorts nicht einmal an naturentlehnte Linien gebunden. Um so erklärlicher ist es, daß gerade in diesem unentbehrlichen Gebiet (und nur hier) der vorbildliche Nationalitätenstaat der Schweiz von irredentistischen Regungen nicht verschont geblieben ist. Eine Naturgrenze ersten Ranges besitzt er dagegen in den Penninischen Alpen und der Montblancgruppe und in der Hauptsache noch bis zum Genfer See. An diesem aber gehört der Großteil des Südufers zu Frankreich, und die Ausdehnung des Genfer Grenzvorsprungs über den See, dann das Vorgreifen Frankreichs in das Alpenvorland beiderseits der Rhône geben auch diesem Südwestzipfel der Schweiz eine offene ungeschützte Grenze. Man hat daher gerade den Genfer See als die schlechteste Grenzstrecke des Landes erkannt und ihre Schwäche durch vertragliche Sicherungen in bezug auf wirtschaftliche und militärische Fragen durch die Bildung der sogenannten Zonen zu mildern versucht. Diese sind aber zur Zeit durch das einseitige Eingreifen Frankreichs 1923 aufgehoben worden (Abb. 584). Der geschilderte Grenzverlauf bewirkt, daß die wirkliche Grenzgliederung der Schweiz erheblich größer ist als diejenige der obenerwähnten natürlichen Grenzlinien. Der größte Teil der Schweiz ist aber durch diese in vortrefflicher Weise geschützt.

Die Schweiz ist durch ihre Lage der Nachbar von vier Großstaaten und des kleinen Liechtenstein gewesen, und der „politische Druckquotient“ im Sinne Supans, d. h. das Verhältnis der eigenen Volkszahl zu derjenigen der Nachbarn, erreichte den hohen Betrag von 51. Durch die Zertrümmerung Österreich-Ungarns ist er auf 37 herab-



83. Der Alpenrhein als Grenze. Die starke Linie zeigt den heutigen regulierten Rheinlauf. Die Grenze folgt weithin dem alten Flußlauf.

gemindert, doch wirkt heute der Druck einseitig. Um so mehr Wert legte der Schweizer Unabhängigkeitssinn auf die Sicherung durch die völkerrechtlich anerkannte „Neutralität“, die vielen durch den Beitritt zum Völkerbund beeinträchtigt erscheint. Auf der anderen Seite setzt die Lage der Schweiz als Durchgangsland zwischen den Großstaaten Deutschland, Frankreich, Italien, früher auch Österreich-Ungarn, ihre Volkswirtschaft und ihren Handel in engere Beziehungen zu deren Gesamtgebieten und ihrem Wirtschaftsleben und bietet insofern große Vorteile gegenüber der Nachbarschaft kleiner, wenig bevölkerter Zoll- und Wirtschaftsgebiete¹. Die Binnen- und Mittellage der Schweiz macht sie auch zum Grenzland dreier großer Nationen, deren Ausläufer sich auf ihrem Boden und zugleich mit dem kleinen Völkchen der Rätoromanen begegnen (Abb. 91), aber durch das stark ausgeprägte Schweizer Staatsgefühl untereinander seelisch enger verbunden werden als mit ihren Volksgenossen jenseits der Grenze. Das gilt insbesondere von den deutschsprechenden Schweizern, und man redet im Lande allgemein von der „Schweizer Nation“. Auch in konfessioneller Beziehung ist die Schweiz ein Grenzland. Katholizismus und Protestantismus treffen hier zusammen (Abb. 92). Die konfessionelle Gliederung weist die italienischen und die Mehrheit der rätoromanischen Schweizer sowie einen Teil der Deutschen und der Franzosen dem ersteren, die Mehrzahl der Deutschen und die größtenteils reformierte französische Schweiz dem letzteren zu. So erscheint die Schweiz in vielfacher Beziehung als kulturelle und wirtschaftliche Vermittlerin.

B. LANDFORMEN

Der Bodengestalt nach entfällt der Hauptteil der Schweiz (58 v. H.) auf die hier gigantisch sich erhebenden Alpen, während weniger dem Alpenvorland oder Mittelland zugehört (30 v. H.). Der kleinste Teil (12 v. H.) entfällt auf den Jura. Fassen wir diesen als „abgeirrten Zweig“ der Alpen auf, so ist die Eidgenossenschaft ein alpines Land. Die eigentlichen Alpen werden, wie bereits an anderer Stelle betont wurde, durch die große Längsfurche des Rhône- und Vorderrheintales gegliedert. Diese läuft im großen ganzen der viel breiteren Durchgangszone des Alpenvorlandes parallel und steht mit ihr durch die Quertalstrecke der Rhône und randlich durch das Rheinquertal und den Bodensee in bequemer Verbindung. So entstand als natürliche Grundlage des inneren Schweizer Verkehrsnetzes ein großes unregelmäßiges Viereck, dessen Eckpunkte wir etwa bei Martigny, Lausanne, Zürich und Sargans oder Chur ansetzen dürfen. Das Eisenbahnzeitalter hat es aber nicht voll zur Geltung gebracht, da die Schienenverbindung zwischen den Quellgebieten des Rheins und der Rhône nur durch eine wenig leistungsfähige Schmalspurbahn hergestellt wird, während die Verbindungen mit den außerhalb des Straßenvierecks liegenden Grenzgebieten um Genf, Basel u. a. und die Querstraßen durch Jura und Alpen, insbesondere die großen Tunnelbahnen, in einem Lande gewaltigen Durchgangsverkehrs überragende Bedeutung gewannen.

Da ist es nun von besonderer Wichtigkeit, daß durch die rückschreitende Erosion der Reuß die nördlichen Alpen durchbrochen, zugleich durch jene des Tessin die Wasserscheide nach N geschoben wurde, so daß man im St. Gotthardpaß (2114 m) die gesamten Alpen in einmaligem Anstieg überwinden kann. Hier war auch die gegebene Stelle für die erste große Querbahn, die in 1154 m Höhe in einem 15 km langen Tunnel das Gebirge durchbricht und über die äußerste Südausbuchtung der Schweiz (Chiasso) in das Lombardische Tiefland führt (Abb. 84).

In Graubünden, schon an der Grenze der Ostalpen, greift das Rheinquertal so weit nach S zurück, daß auch hier eine Anzahl von Pässen den Übergang über die Alpen in

¹ Die Grenze gegen Italien, die am meisten abgesperrte, ist vor dem Krieg 687, gegen Österreich 256, gegen Deutschland (die verkehrsreichste) 445, gegen Frankreich 495 km lang gewesen. Die Verschiebung zugunsten der beiden „Siegerstaaten“ ist nicht allzu groß, betrifft aber im Elsaß einen sehr wichtigen Grenzabschnitt.